Der „Nordstern" ist die einzige repräsentative deutsche Zeitung von La Crosse ∴ ∴ ∴

Nord Stern

State First Society

Die „Nordstern"-Zeitungen haben die Geschichte von La Crosse nicht nur mitschreiben sondern mitmachen helfen.

55. Jahrgang. | Herausgegeben von der Nordstern Association, La Crosse, Wis. | La Crosse, Wis., Freitag, den 19. April 1912. | Entered in the Post Office in La Crosse, Wis., at second class rates. | Nummer 27.

Titanische Catastrophe zur See!

Die „Titanic", zur Zeit das größte Schiff der Welt, auf ihrer Jungfernfahrt durch eine Collision mit einem Eisberge mit 1595 Menschenleben untergegangen.

„Carpathia" mit 739 Geretteten in New York angekommen.

Versagen der Schotten wahrscheinlich die Ursache.

Millionäre und Billionäre an Bord. Die Geretteten meistens Frauen und Kinder.

„Titanic" gesunken; nur 745 Personen gerettet.

Der Dampfer Olympic meldete Montag Abend nach Kap Race auf drahtlosem Wege daß der Dampfer Carpathia die Titanic bei Tagesanbruch erreicht, jedoch nur Rettungsboote und Trümmer angetroffen hätte. Die Carpathia berichtete daß die Titanic um 2 Uhr 20 Minuten am 41.16 Breitengrad nördlich und 50.14 Längengrad westlich gesunken sei. In der Meldung wird hinzugefügt daß alle Rettungsboote der Titanic gezählt, und 745 Personen von den Passagieren und der Besatzung, meistens Frauen und Kinder, gerettet seien.

Im Ganzen befanden sich an Bord 2340 Personen, einschließlich der Besatzung.

Die „Titanic" Katastrophe.

Obgleich das Schicksal der Mehrzahl der 2340 auf dem Titanic befindlichen Personen Dienstag früh um 2 Uhr noch im Zweifel war, fürchtete man doch, daß mindestens 1200 Personen bei dem Untergang des Dampfers nach der Kollision mit einem Eisberg ihr Leben verloren haben.

Eine kurz nach Mitternacht von der Olympic in New York eingetroffene Funkendepesche meldete, daß 866 Personen gerettet wurden, meistens Frauen und Kinder, und sich jetzt an Bord der Carpathia auf der Fahrt nach New York befinden. Diese Depesche wurde später durch eine zweite bestätigt.

Die ersten Berichte meldeten von nur 675 Geretteten, doch die neuen Zahlen reduziren die Todtenliste um beinahe 200. Wenn man rechnet, was anzunehmen ist, daß alle Geretteten Passagiere sind, so bleiben demnach nur ungefähr 450 Passagiere übrig, über deren Schicksal man noch nichts weiß.

Wenn man diese Schätzung annimmt, ist das Unglück das größte, welches in der Geschichte der Schifffahrt bekannt ist. Am nächsten kommt noch das Unglück der Atlantic, ebenfalls ein White Star-Dampfer, als im Jahre 1873 547 Personen untergingen, und das der La Bourggogne vom Jahre 1898, als 571 Personen den Tod in den Fluthen fanden.

Millionäre und Billionäre an Bord!

New York, 15. April.

Kollossaler Reichthum hatte seine Vertreter unter den schiffbrüchigen Fahrgästen. Mindestens sechs Millionäre, deren Vermögen sich nur in acht- oder neunstelligen Zahlen ausdrücken läßt, waren an Bord der Titanic. Man wird nicht fehlgreifen, wenn man das Gesammtvermögen, das in der ersten Kajüte vertreten war, auf mehr als eine halbe Billion Dollars schätzt.

An der Spitze der Dollarkönige unter den Fahrgästen steht John Jacob Astor, das Oberhaupt des bekannten Hauses, der für seine Person allein über $150,000,000 verfügt. Astor kam von einer Europareise mit seiner jungen Frau, einer geborenen Madelaine Force, der er am 9. September vorigen Jahres in Providence angetraut wurde.

Benjamin Guggenheim, wahrscheinlich der nächstbedeutende in finanzieller Hinsicht, ist der fünfte von den sieben Söhnen Meyer Guggenheims, der die American Smelting & Refining Co., den Schmelzhüttentrust, gründete. Sein Vermögen wird auf $95,000,000 geschätzt. Seine Frau, deren Name nicht in der Passagierliste erscheint, ist eine Tochter des bekannten New Yorker Bankiers James Seligmann.

George D. Wiedener ist der Sohn von P. A. B. Wiedener, dem Straßenbahnmagnaten in Philadelphia, dessen Vermögen mindestens $50,000,000 beträgt.

Isidor Straus, einer der angesehensten New Yorker Tuchwarenhändler, der auch als Wohlthäter bekannt ist, verfügt gleichfalls über mindestens $50,000,000 Vermögen. Er ist Mitglied des Aufsichtsraths zahlreicher Banken, Trustgesellschaften und Wohlfahrtsstiftungen in New York.

Die Nachricht verursachte Entsetzen.

Die Nachricht von dem Untergang des Dampfers war ein umso schwererer Schlag, als den ganzen Tag über die Hoffnung genährt wurde, daß der Dampfer, obwohl schwer beschädigt, nicht sinke, und daß alle Passagiere gerettet seien. Diese Nachrichten waren allerdings nicht amtlicher Natur, und keine einzige von ihnen kam von der Titanic selbst.

Kurz nach 7 Uhr Abends kam von Kap Race, das 400 Meilen von der Unglücksstelle entfernt ist, die Meldung, daß die Titanic um 2:20 Uhr Morgens, 3 Stunden 55 Minuten nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg, gesunken sei. Die Depesche kam von dem Dampfer Carpathia über den Dampfer Olympic von der White Star Linie und meldete, daß die Carpathia, die sich auf der Fahrt nach Osten befand und auf drahtlosem Wege von der Titanic zu Hülfe gerufen worden sei, erst angekommen sei als der Dampfer Titanic bereits gesunken war.

Rettungsboote befanden sich allerdings an der Unglücksstelle, und nach den mageren Berichten befanden sich darin 675 Passagiere und Mannschaften, meistens Frauen und Kinder. Diese hat der Depesche zufolge die Carpathia aufgenommen und befindet sich jetzt auf der Fahrt nach New York. Außer den Rettungsbooten zeigten nur einige Trümmer an, daß dort ein stolzes Schiff gesunken war.

Zwei Meilen tief!

Halifax, N. S., 15. April.

Das Grab des Dampfers Titanic liegt mindestens zwei Meilen unter dem Meeresspiegel.

Man nimmt an, daß das Schiff 500 Meilen von Halifax und ungefähr 70 Meilen von Grand Banks, in der Mitte zwischen Sable Island und Kap Race, gesunken ist.

Nördliche Route gefährlich.

Daß die nördliche Route in dieser Jahreszeit gefährlich ist, erhellt daraus, daß Herr Franklin erklärte, die transatlantischen Dampfergesellschaften hätten sich dahin geeinigt, die mehr südliche Route zu wählen, solange Eisberge in der Fahrtrichtung der nördlichen Route gemeldet werden.

Capt. Roston von der Carpathia hat in seiner letzten Depesche an die Cunard Linie gemeldet, daß er langsam durch ein Eisfeld auf New York zufahre.

Kreuzer abgeschickt.

Washington, 17. April.

Präsident Taft hat Dienstag Abend den Marinesekretär angewiesen, die beiden Kreuzer Salem und Chester von Hampton Roads aus der Carpathia entgegenzuschicken, damit sie sofort eine genaue Liste der an Bord befindlichen Ueberlebenden der Titanic an die Regierung in Washington senden könnten. Die Chester wurde um 4 Uhr Nachmittags auf drahtlosem Wege 40 Meilen außerhalb von Chesapeake Cape erreicht und dampfte mit einer Geschwindigkeit von 20 Meilen, um so schnell in Verbindung mit der Carpathia zu gelangen.

Nach Ansicht der Sachverständigen würde es ein Ding der Unmöglichkeit sein, genügend Boote an Bord zu haben um alle Passagiere aufzunehmen, vor allen Dingen, weil nicht die genügenden Bedienungsmannschaften da sein würden. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß die Seebörse die einschlägigen Bestimmungen revidiren wird, wie bereits seit einiger Zeit geplant wurde.

Südliche Route angeordnet.

Die Titanic war mit wasserdichten Schotten ausgestattet, die elektrisch betrieben wurden. Ohne Zweifel hat daher die Kollision den Apparat derart beschädigt, daß er nicht arbeitete, oder aber der Eisberg hat eine Seite des Schiffes vollständig fortgerissen.

Die Cunard-Linie hat heute die strikte Order ausgegeben, daß alle Schiffe die südliche anstatt die nördliche Route nehmen.

Allgemeines Beileid.

Paris, 17. April.

Die gesammte Presse Frankreichs drückt England und den Ver. Staaten anläßlich des Untergangs der Titanic das herzlichste Beileid aus. Alle Zeitungen erklären, das Unglück sei kein nationales, sondern ein internationales.

Französische Marine-Sachverständige beginnen bereits, Lehren aus der schrecklichen Tragödie zu ziehen. Der Matin verlangt, daß eine Art Seepolizei organisirt werden solle, die die Capitäne der transatlantischen Schiffe auf von Eisbergen drohende Gefahr aufmerksam machen soll. Es wird der Vorschlag gemacht, daß Leuchtschiffe den Eisbergen folgen und die internationale Schifffahrt auf funkentelegraphischem Wege vor diesen warnen sollen.

3423 Postsäcke verloren.

New York, 17. April.

Von den 3423 Postsäcken, die sich auf der Titanic befanden, waren 200, die eingeschriebene Sachen enthielten. Postmeister Morgan sagte, daß jeder dieser Säcke durchschnittlich 8000 Briefe enthalten habe, also im Ganzen etwa 1,600,000 eingeschriebene Briefe und Packete.

König drückt Beileid aus.

London, 17. April.

König Georg hat am Dienstag in London die folgende Depesche an die Betriebsleitung der White Star Linie geschickt:

„Die Königin und ich sind starr vor Schrecken über die entsetzliche Katastrophe, von welcher die Titanic befallen wurde, und über den schrecklichen Verlust an Menschenleben. Wir hegen das tiefste Mitgefühl mit den Angehörigen der Umgekommenen.

Georg, R. I."

Der Capitän der „Titanic."

New York, 17. April.

Capitän E. J. Smith, der Commandeur der unglücklichen Titanic, blickte über eine über vierzigjährige Laufbahn als Seemann zurück, und zwar war es bis zuletzt sein Stolz, daß ihm keinerlei Mißgeschick passirt war im Laufe der Jahre, und diesem Umstande hatte er es zu verdanken daß die White Star-Linie ihn auf den verantwortungsvollsten Posten stellte, den sie zu vergeben hatte. Capitän Smith war im Jahre 1869 als Schiffsjunge eingetreten, und diente von der Pike auf.

Smith dachte sehr optimistisch von den Erfolgen der modernen Schiffsbaukunst, und sprach mehrfach die Ueberzeugung aus, daß eine größere Katastrophe, die das Leben der Passagiere eines großen Oceandampfers ernstlich gefährde, in gegenwärtiger Zeit ausgeschlossen, es ihm überhaupt nicht denkbar sei, daß ein Schiff wie die Titanic sinken könne.

1601 Personen umgekommen; nur 739 Ueberlebende.

New York, 19. April.

Der Dampfer „Carpathia" mit den Ueberlebenden der Titanic-Katastrophe an Bord kam gestern Abend halb 9 Uhr in New York an und brachte die ersten authentischen Nachrichten über das Unglück. Die Titanic hatte im Ganzen 2340 Personen an Bord, von denen 745 gerettet wurden; es sind demnach 1595 Personen mit dem Unglücksschiff untergegangen. Von den Geretteten sind später 6 an den ausgestandenen Leiden gestorben.

Im Schlaf erdrückt.

Wellfleet, Mass., 18. April.

Durch eine Privat-Funkendepesche wurde am Mittwochabend in Wellfleet, Mass., bekannt, daß über 100 Mann der Besatzung der Titanic, sowie mehrere Passagiere durch den Zusammenstoß des Schiffes mit dem Eisberg im Schlaf auf der Stelle erdrückt wurden. Der Anprall war so gewaltig, daß die ganze untere Hälfte des Vordertheils des Schiffes fortgerissen wurde.

Fünfzehn Minuten später drang das Wasser in die Maschinenräume ein und setzte die Funkenstation außer Thätigkeit. Wenige Minuten später erlosch das Licht, und die Rettungsarbeiten mußten im Dunkeln fortgesetzt werden. Kapt. Smith stand in diesem Moment auf der Kommandobrücke und gab die Befehle durch ein Megaphon an die Mannschaft.

Schreckensscenen beim Untergang.

London, 17. April.

Nach einem am Mittwoch in London veröffentlichten Bericht ist die Titanic mit der Spitze zuerst gesunken und das Schiff stand mit einem Winkel von 45 Grad, bevor es ganz in den Fluthen versank. Die Passagiere eilten auf das Achterdeck als der vordere Theil sich zu senken begann, und etliche legten in aller Eile Rettungsgürtel an. Viele verloren das Gleichgewicht und stürzten über Bord, andere sprangen über Bord in der Hoffnung, aus der unmittelbaren Nähe des Schiffes zu kommen, bevor dieses vollständig gesunken war.

Die Titanic sauste mit dem Achtertheil und den Schiffsschrauben hoch in der Luft in die Tiefe. Als das Schiff gesunken war, zeigten riesige Wasserstrahle an, daß Explosionen in den Kesseln erfolgt sein müssen. Man schätzt daß mindestens dreißig solche Explosionen erfolgten, unmittelbar nachdem das Wasser in die Kesselräume gedrungen war.

Diejenigen Passagiere, die von dem Strudel hinabgezogen wurde, erstickten; die Leichen derjenigen, welche Rettungsgürtel angelegt hatten, werden wieder an die Oberfläche kommen und geborgen werden können.

Der muthmaßliche Hergang.

St. Johns, N. F., 17. April.

Der nach Sidney bestimmte Dampfer Bruce, der angeblich mit verschiedenen Dampfern, die sich zur Zeit der Katastrophe der Titanic in deren Nähe befanden, in Verkehr getreten ist, bringt den ersten Bericht über Einzelnheiten des Untergangs.

Achtzehn Knoten Fahrt.

Nach diesem Bericht soll die Titanic, als sie in der Nacht mit dem Eisberg kollidierte, mit einer Geschwindigkeit von achtzehn Knoten in der Stunde gefahren sein, sodaß das große Fahrzeug schon beim ersten Anprall aus seinen Fugen gerissen wurde. Die Seiten und wasserdichten Schotten sollen sich sofort bis zur Mitte des Schiffes gelockert haben, worauf der Bug sofort zu sinken begann. Ein Theil der Oberbauten an Deck und der Boote soll sofort zersplittert worden sein. Es wird angenommen, daß der Dampfer den unter Wasser befindlichen Theil des Eisbergs traf, und so der Boden sofort aufgerissen wurde, worauf sich die vordere Hälfte sofort mit Wasser füllte mit einer Geschwindigkeit, gegen die die Pumpen nicht aufkommen konnten.

Die Disziplin an Bord war ausgezeichnet, jeder Mann war sofort auf seinem Posten bei den Booten, in die die Frauen und Kinder geschafft wurden. Ein Theil der Boote wurde allerdings zertrümmert, ehe sie ins Wasser gelassen werden konnten.

Maschinen außer Betrieb.

Weniger als eine Stunde nach dem Zusammenstoß drang das Wasser in den Maschinenraum ein, sodaß das Schiff ganz hilflos wurde. Nun versagte der Telegraphenapparat und die elektrische Beleuchtung, und der Rest der Rettungsarbeit mußte beim mangelhaften Licht von Fackeln und Lampen vor sich gehen.

Empfang der „Carpathia."

New York, 18. April.

Vorbereitungen zu dem Empfang der Geretteten werden in New York getroffen. Alles wird gethan werden, um das Landen der Ueberlebenden der Titanic zu erleichtern, wenn die Carpathia an ihrem Pier im North River am Donnerstag Abend oder Freitag in aller Frühe Anker wirft. Die Zoll- sowie die Einwanderungsbehörde, Beamte der Cunard Linie und der New Yorker Polizei werden die dem Tode entronnenen Reisenden empfangen.

Am Mittwoch Abend waren die Pläne für den Empfang bekannt gemacht worden, und nichts ist vergessen worden, um den Ueberlebenden und deren Verwandten, so lange sie nicht den Pier verlassen haben, vor den Neugierigen und Vertretern der Zeitungen zu schützen.

Capt. Amundsen gewidmet.

Christiania, Norwegen, 17. April.

Der Storting von Norwegen bewilligte am Dienstag einstimmig 136,365 Kronen (etwa $35,000) für Amundsens Nordpol-Expedition.

Für Roosevelt!

Lawton, Mich., 17. April.

Im vierten Distrikt Michigans wurden am Dienstag die folgenden auf Roosevelt instruirten Delegaten zu dem republikanischen Nationalconvent erwählt: John T. Owens, Benton Harbor und Edward C. Reid, Allegan.

Cyklon in Alabama.

Montgomery, Ala., 18. April.

Shady Grove, eine kleine Ortschaft 40 Meilen südlich von hier, wurde Mittwoch Nachmittag von einem Cyklon heimgesucht, der die Baptisten-Kirche und drei Geschäfte zerstörte. Eine Frau wurde getödtet.

Mexiko gibt schroffe Antwort.

Mexiko, 18. April.

Mexiko sandte heute eine Anwort, auf die amerikanische Warnungsnote, die durch den stellvertretenden Sekretär Huntington Wilson der mexikanischen Regierung übermittelt worden war. Die mexikanische Regierung weist jede Verantwortlichkeit für jede Handlungsweise des Generals Orozcos rundweg ab und verwahrt sich gegen die Berechtigung der Washingtoner Regierung, derartige Ermahnungen an Mexiko zu erlassen und zu veröffentlichen.

Die Titanic Katastrophe im Congreß.

Washington, D. C., 18. April.

Die Katastrophe der Titanic spielte bei den Verhandlungen im Congreß am Mittwoch die Hauptrolle. In beiden Häusern wurden zahlreiche Vorlagen und Resolutionen eingereicht, die bezwecken, ein ähnliches Unglück, wenn irgend möglich, aus dem Bereich der Möglichkeit zu rücken.

Der Senat nahm eine Resolution an, die eine genaue Untersuchung der Ursache des schrecklichen Unglücks durch das Handelscomite vorsieht; das Comite wird sein besonderes Augenmerk auf die zu der Zahl der Passagiere in keinem Verhältniß stehende Anzahl der Rettungsboote zu richten haben.

Jetzt auch Bananen-Kleider.

Die Herstellung von Kleiderzeug aus Fasern der Bananenpflanze ist nicht etwa von unserem „Bananentrust" in Westindien erfunden worden, sondern vielmehr im fernen Osten; sie dürfte aber in naher Zukunft auch in westindischen und amerikanischen Regionen, wo Bananen massenhaft wachsen, zu einer bedeutenden Industrie werden, nachdem sie über die Stufe des bloßen Experimentes nunmehr hinaus zu sein scheint.

Als sehr einfach wird das Herstellungs-Verfahren geschildert, wenn es auch nicht ohne Hilfe von Maschinerie vor sich geht. Man läßt lauter Streifen des Stengels durch ein Instrument hindurchlaufen, das ein Paar stumpfer Klingen enthält, welche die äußere „grüne Haut" abschaben. Um dies aber möglichst zu erleichtern, werden vorher die Stengel über Kesseln voll kochendem Wasser ausgedämpft, bis sie weich geworden sind.

Die Faser, welche man nach Abschabung der grünen Haut erlangt hat, wird in Zeug gelegt und dann tüchtig geklopft, um alle überflüssige Feuchtigkeit herauszutreiben. Weiterhin wird sie gereinigt und in regelrechter Weise in Garn verwandelt, welches der Weber weiter verarbeitet. Noch sei bemerkt, daß man für diese Fabrikation Pflanzen benutzt, welche ein Jahr alt sind.

Kleider aus solchem Stoff sollen ebenso dauerhaft sein, wie sie leicht sind, und sich zum Tragen in tropischen und halbtropischen Regionen ungemein gut eignen. Schade nur, daß sie vorläufig noch sehr teuer kommen. Doch werden mit der weiteren Ausdehnung der Industrie ohne Zweifel die Preise „vernünftiger" werden.

Fortschritte der Katholiken. Dem von J. P. Kennedy publizirten offiziellen katholischen Adreßbuch zufolge befinden sich 15,615,569 Katholiken in den Ver. Staaten, eine Zunahme von 396,808 in einem Jahr und von 4,038,812 in zehn Jahren. Auch die Zahl der katholischen Geistlichen, Kirchen, Schulen und Akademien hat bedeutend zugenommen.

Könige als Menschen.

Ueber Eigenheiten gekrönter Häupter im gewöhnlichen Leben.

Was ein Hofmarschall in seinen Erinnerungen über den Gegenstand zu erzählen weiß.

Kaum ein anderes Land ist ein so beliebtes Reiseziel für gekrönte Häupter, wie die Republik Frankreich. Sie geben einander sozusagen die Türklinke von Paris in die Hand. Und da man nicht von jedem Republikaner — sei er Präsident oder Minister oder Präfekt — verlangen kann, daß er mit Königen umzugehen versteh, ihre privaten Wünsche und ihren Geschmack kennt, so hat sich die große Nation einen ständigen Funktionär angeschafft, der einfach ex officio alle diese Fähigkeiten haben muß: einen Empfangsherrn für Souveräne. Diesen ebenso schwierigen wie interessanten Posten hat M. Xavier Paoli etwa dreißig Jahre lang bekleidet, und man kann es ihm ruhig glauben, daß er in dieser Zeit mehr Erinnerungen gesammelt hat, als er jetzt, da er den wohlverdienten Ruhestand aufsuchte, in seinem Buche „Ihre Majestäten" erzählt.

Was alle diese Fürsten auf ihren Thronen vollbracht, was sie in Krieg und Frieden getan und geleistet haben, das wird seinen Geschichtsschreiber finden oder hat ihn schon gefunden. Paoli schildert sie ohne Zepter und Purpur, wie sie leben, reisen, sich vergnügen. Letzteres freilich tun sie selten. Denn die Könige, so sagt uns Paoli, sind traurig. Der Märchenglanz, der sie in den Augen großer und kleiner Kinder umschwebt, hat sein kleines, kleines Körnchen Wahrheit höchstens, solange sie selbst noch Kinder sind. Solange es ihnen noch ein Hochgenuß ist, ihr Bild auf den Briefmarken zu sehen und es, wie die kleine Königin Wilhelmine der Niederlande, mit dem Bleistift ein wenig zu verändern. Oder eine Karte von Europa zu zeichnen, auf der das eigene Reich doppelt so groß ist wie alle übrigen Länder zusammen.

Diese Freuden der Könige sind zu Ende, sobald sie klarer zu blicken und die Wahrheit zu erkennen vermögen. Es müssen viele bittere Wahrheiten sein, die ihnen da aufgehen, Wahrheiten, die ihr Los von dem anderer Menschen ganz entfernen. Die Könige, sagt Paoli, sind einsam. Nicht nur von den „gewöhnlichen Sterblichen" weit entfernt, sondern auch von einander durch unsichtbare Schranken getrennt. Das Buch erzählt dafür eine bezeichnende Anekdote. Paoli begleitete einmal Eduard VII. ins Theater. Während der Vorstellung macht er den König darauf aufmerksam, daß auch Leopold von Belgien anwesend ist. Der König ist darüber angeblich entzückt und vermeidet es während des ganzen abends, in die angedeutete Richtung zu blicken. Später trifft Paoli König Leopold und erzählt ihm, daß auch Eduard im Theater gewesen sei. „Wie schade," beteuert Leopold, „daß ich ihn nicht sah!" Aber der Theaterdirektor flüstert Paoli zu: „Er hat ihn natürlich gesehen; ich selber habe ihn aufmerksam gemacht."

Einsame Menschen neigen zu Besonderheiten, Schrullen; auch die Könige machen darin keine Ausnahme. So hatte derselbe König Leopold eine unglaubliche Angst vor dem Schnupfen. Wenn er einen neuen Adjutanten ernennen wollte, fragte er ihn vor allem:

„Erkälten Sie sich leicht?"

Antwortete dann der Offizier ohne Zögern mit „Nein", so hatte er die Stelle; stockte er aber einen Moment, so war er „gefährlich" und hatte weiter keine Aussicht. Wenn jemand aus dem Gefolge des Königs vom Dienst befreit sein wollte, brauchte er nur zwei bis dreimal zu niesen. Der König wandte sich dann unruhig um und sagte:

„Ich brauche Sie heute nicht mehr!"

Kaiserin Elisabeth von Oesterreich war überall, wohin sie auch kam, zuerst darauf bedacht, eine Kuh kaufen zu lassen, um gute Milch für ihre Mahlzeiten zu haben. Königin Viktoria pflegte auf ihren Reisen fast das ganze Mobiliar aus einem ihrer Schlösser mitzunehmen, während sich Eduard VII. mit 70 Koffern begnügte. König Georg von Griechenland vertrugt es nicht, wenn ein Möbelstück von seinem gewohnten Platze entfernt wird. Paoli sah einmal, wie er in seinem Hotel zu Aix mit dem Leibarzt zusammen eine schwere Kommode durch das Zimmer schleppte:

„Denken Sie nur! Im vorigen Jahr hat sie beim Stamm gestanden, und jetzt will man mir sie plötzlich zwischen die Fenster stellen!"

Solcherlei erzählt Xavier Paoli, der dreißig Jahre lang die Könige hinter den Kulissen des Weltheaters gesehen und gehört hat, mit allen ihren Schwächen und Menschlichkeiten, Leiden und Freuden — der sie kennen und verstehen gelernt hat und darüber vielleicht zum Philosophen geworden ist.

Durch Eintracht wächst das Kleine, durch Zwietracht zerfällt das Größte. (Sallust.)

Zum Zeitvertreib.

Ueber das Alter und die Verbreitung der zur Unterhaltung dienenden Brettspiele.

Die Brettspiele, deren bekannteste das Schach und das Damenspiel sind, kehren in wechselnden Formen in vielen Teilen der Erde wieder und haben zum Teil ein sehr hohes Alter. Das Damenspiel war schon bei den alten Aegyptern, Griechen und Römern sehr beliebt. Die Griechen nannten es Stadtspiel, die Römer Räuberspiel. Im Mittelalter nannte man es Zabelspiel. Verschiedentlich waren die Zabelbretter sehr kostbar gearbeitet. So wurde ein Zabelbrett in einem Altar zu Aschaffenburg als Reliquienbehälter aufgefunden, dessen Felder aus Jaspis und Bergkristall hergestellt waren und auf Goldgrund Figuren des romanischen Stils trugen.

Ein ganz eigenartiges Damenspiel besitzen die Neger des Freistaates Liberia. Als Spielfläche sind Holzstäbchen zusammengefügt, die dreizehn tiefe Fächer bilden. In diese Vertiefungen werden handlange Stäbchen wie Pfeile in einen Köcher gesteckt. Jeder Spieler hat zehn Holzstäbchen, von denen aber zuerst nur vier gesetzt werden. Man spielt ganz wie bei unserem Damenspiel die gegnerischen Stäbchen durch Ueberspringen zu nehmen.

Ein in Arabien, Afrika und Kleinasien vielverbreitetes Brettspiel ist das Mangale. In Damaskus und anderen kleinasiatischen Städten kann man es in jedem Kaffeehaus spielen sehen. Man benützt dazu ein viereckiges Brett von 60 Zentimeter Länge und 15 Zentimeter Breite, auf dem zwei parallele Reihen von je sieben Löchern angebracht sind. In diese werden je sieben Kieselsteinchen gelegt, die von den Mekkapilgern in einem bestimmten Tal gesammelt und nach Hause mitgenommen werden. Beide Spieler schreiten nun von ihrer Reihe auf die gegnerische Reihe hinüber, indem sie in die Löcher eine bestimmte Anzahl von Steinchen legen. Es kommt nun darauf an, durch die eigenen Steine die Steine in den Löchern des Gegners auf die Zahl zwei oder vier zu ergänzen. Gelingt dies, so können die gegnerischen Steine genommen werden. Wer auf diese Weise die meisten Steine nimmt, hat das Spiel gewonnen.

Das Mühlespiel wird schon von dem römischen Dichter Ovid beschrieben. Aber auch in der germanischen Frühzeit wurde es bereits gespielt. So sind in Tondern zwei goldene Hörner aufgefunden worden, die aus dem vierten nachchristlichen Jahrhundert stammen. Auf einem dieser Hörner sind zwei Männer mit einem Brett abgebildet, das an den vier Seiten mit Steinen besetzt ist.

Unserem Wolf- und Schafspiel ähnelt das Riman-Riman oder das Tigerspiel der Malaien. Die Felder sind in ein Brett eingeritzt, oder sie werden mit roten Linien auf ein Tuch gezeichnet. Der eine Spieler hat vierundzwanzig Steine, die Orang-Orang oder Menschen, der andere nur einen größeren, den Riman oder Tiger. Die Menschen suchen den Tiger einzukreisen.

Das Puffspiel endlich wurde schon von den alten Aegyptern und Phöniziern gespielt. Seit Urzeiten ist es unter dem Namen Patschisi in Indien bekannt. Ein ganz gleiches Spiel besaßen auffälligerweise auch die alten Mexikaner vor der Entdeckung Amerikas durch Columbus. Sie nannten es Patolli. Man betrachtet dieses Spiel unter anderem als einen Beweis dafür, daß in vorgeschichtlichen Zeiten eine Kulturverbindung zwischen Asien und Amerika bestanden haben muß.

Das Klima der Steinkohlenzeit.

Aus den zahlreichen fossilen Baumresten, die aus der Steinkohlenzeit auf uns gekommen sind, ist es möglich, interessante Schlüsse auf das Klima zu machen, das in jener Periode in Nordeuropa geherrscht hat. Die Fossilien zeigen nämlich niemals den Ansatz von Jahresringen. Jahresringe an Bäumen entstehen aber dadurch, daß infolge einer Wachstumssistierung eine anders geartete Schicht von Zellen sich ablagert; an weite dünnwandige „Frühzellen" schließen sich dickwandige „Spätzellen" an unter dem Einfluß der wachstumshemmenden Kälte. Wenn der Winter dem Frühling weicht, fallen diese Einflüsse fort, und es entstehen wieder, scharf getrennt von ihnen, die Frühzellen. Diese wechselnde Wachstumsart dokumentiert sich dann als konzentrische Ringe. Wenn nun bei den Gewächsen des Carbon derartige Ringe fehlen, so schließt Dr. Gothan in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift", so muß auch der Wechsel der Jahreszeiten gefehlt haben. Ein konstantes Klima muß geherrscht haben. Dabei ist es aber nicht nötig, an ein tropisches Klima zu denken, sondern es genügt, eben ein gemäßigtes anzunehmen. Das nur keinen wachstumshemmenden Schwankungen ausgesetzt war.

Wer die Treue aus dem Zelte weist, hatte schon den Verrat als Bettgenossen.

(Tausend und eine Nacht.)